

<b>Zeitschrift:</b>	Schweizer Spiegel
<b>Herausgeber:</b>	Guggenbühl und Huber
<b>Band:</b>	47 (1971-1972)
<b>Heft:</b>	6
<b>Artikel:</b>	Etwas, das mir besonders wichtig ist : Persönlichkeiten antworten dem Schweizer Spiegel
<b>Autor:</b>	Studler, Peter
<b>DOI:</b>	<a href="https://doi.org/10.5169/seals-1079996">https://doi.org/10.5169/seals-1079996</a>

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 20.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Etwas, das mir besonders wichtig ist

Persönlichkeiten antworten dem Schweizer Spiegel

dieser Ordnung aber soll der Einzelne die Elemente frei zusammenfügen können, das heisst, es muss sich dem Einzelnen die Möglichkeit bieten, eine Ausbildung zu wählen, die seinen Interessen und Begabungen entspricht.

Es ist wenige Tage her, seit der Bundesrat die neuen Bildungsartikel bekannt gemacht hat. Das Gespräch um Bildungsfragen wird sich in den nächsten Jahren intensivieren. Ausserdem wird sehr viel Kleinarbeit — Reglemente, Organisationsformen, Lehrpläne, Stoffpläne — zu leisten sein. Wir leisten diese Kleinarbeit lieber und besser, wenn wir den Roten Faden sehen und wenn wir auch das Detail als Ausdruck unserer Weltanschauung erleben können. Eine freiheitliche Ordnung unseres Bildungswesens ist die Konsequenz des demokratischen Gedankens.



Rendez-vous

Von Sita Jucker

22 SSp

## Suche nach der Wahrheit

Von Pfarrer  
Peter Studler  
Densbüren

Wenn ich nur wüsste, was mir besonders am Herzen liegt! Ich kann auf Anhieb jedenfalls kein einzelnes Thema oder Anliegen nennen; denn ich bin ein arg «verzettelter» Mensch. Hin- und hergerissen von Themen und Problemen; in Atem gehalten von den Fragen und Nöten der Menschen da und dort: schwarz, weiss, rot und gelb; interessiert an den Vorgängen im Dorf, in der Schweiz, in der Welt; auf der Jagd nach Informationen aller Art — pro und contra — was liegt mir besonders am Herzen? Das ganze Alphabet müsste man durchgehen, und bei jedem Buchstaben wäre aufzuzählen, was einem auf den Nägeln brennt: Presse, Politik und Predigt; Jugend, Jesus und die Jongleure aller Art, die mit Schlagworten, Halbwahrheiten und Vorurteilen um sich werfen; Abendmahl, Abtreibung und Afrika; Rocker, Romane und Radio; Film und Fernsehen; Militär; Dienst und Verweigerung; Kommunismus und Kapitalismus usw.

Ich möchte über alles im Bild sein; ich möchte Bescheid wissen und die Wahrheit kennen. Das ist eine Sucht, eine Krank-

heit — vielleicht auch eine spezielle Form von Hochmut. Diese Unbescheidenheit, diese Gier nach Informationen, diese leidenschaftliche Anteilnahme an allem kostet viel, zu viel, Zeit und Kraft; vielleicht kommt die Bescheidenheit mit zunehmendem Alter von selber.

Aber nun weist diese «Krankheit» offenbar doch auf etwas hin, das mir besonders am Herzen liegt, auf den Versuch, der Wahrheit auf die Spur zu kommen.

Nehmen wir die bereits erwähnten Rockers als Beispiel: Wenn die Zeitung berichtet, die Rockers hätten in einer Gaststätte randaliert und einen Kellner zusammengeschlagen; wenn mir dann ein Mädchen, welches mit den Rockers befreundet ist, erzählt, der Kellner habe zuerst geschlagen; wenn die Zeitung mitteilt, der Kellner liege mit schlimmen Verletzungen im Spital; wenn jenes Mädchen mich kurze Zeit nach dem Ereignis orientiert, der Kellner serviere bereits wieder; wenn diese verschiedenen Aussagen mir zu Ohren und vor Augen kommen, muss ich doch fragen: Was ist die Wahrheit? Welches Interesse hat das Mädchen? Will die Zeitung eine bestimmte Stimmung bei den Lesern hervorrufen? Und: Was ist mit den Rockers los?

Nehme ich dann noch die «Erfahrungen eines Grossstadtpfarrers» dazu (Wolfgang Weissbach: «Rockers, Stieftkinder unserer Gesellschaft», Stundenbuch 104, Furche-Verlag, Hamburg 1971), so wird die Sache



Nilsi

### Die Stimme des Volkes

«Üseri Lokalzytig soll schynts iigaa. Gescheet ere rächt, e sones Chääsblatt, wo syni Läaserschaft höchschtens eimal i der Woche über d Soraya informiert —»

# Mit der Teuerung kann es nicht so weiter gehen

Von Dr. Eduard Seiler

nicht einfacher. Und das ist nur ein Beispiel!

Die Suche nach der Wahrheit ist zeit- und kräfteraubend; aber: was sollen wir denn anderes tun, um den Menschen einigermassen gerecht zu werden? Es ist leicht, Leute zu etikettieren und damit abzuschreiben, zu erledigen; unsere Aufgabe ist indessen etwas anderes: «Nehmet einander an, wie auch Christus euch angenommen hat, zur Ehre Gottes!» (Paulus an die Gemeinde in Rom, 15,7). — Mit den Worten eines Psychiaters gesagt: Die Aufgabe der Kirche und der Wissenschaft, der Seelsorge und der Seelenheilkunde besteht darin, für eine Erweiterung der Liebesfähigkeit des Menschen zu sorgen. Nur so kann für die Hilflosigkeit des einzelnen und für die Ratlosigkeit fast aller gesellschaftlichen Gruppen vielleicht ein Zeichen gesetzt werden. (Prof. Dr. Paul Matussek, München.)

Suche nach der Wahrheit und damit Suche nach Gerechtigkeit und damit Suche nach dem Frieden: das liegt mir besonders am Herzen!

## Kinderweisheit

Der vierjährige Hans-Martin schaut ein Bilderbuch über Israel an. Er betrachtet ein Bild von der Wüste. Ich erkläre ihm, das sei «d'Wüeschtix», es sei dort heiss und gebe nur Sand und kleine Pflanzen. Nach einiger Zeit sagt Hans-Martin: «Gäll, Mueti, mir woned i der Schööni.»

V. N. in H.

Weniger denn je ist es unserer Wirtschaftspolitik im Jahre 1971 gelungen, das Wachstum der Wirtschaft mit dem Gebot möglichst stabiler Preise in Einklang zu bringen. Das Sozialprodukt, das heisst die Summe der von unserer Volkswirtschaft erzeugten Werte an Gütern und Dienstleistungen, hat pro Kopf der Bevölkerung wohl um rund vier Prozent zugenommen. Aber gleichzeitig ist das Leben für den schweizerischen Normalverbraucher um fast sieben Prozent teurer geworden. Mit anderen Worten: Ein Franken, den er am Jahresanfang besass, war zu Silvester nur mehr 93 Rappen wert.

### Alarmierende Rekorde

Es war die höchste Rate an Teuerung oder an Geldwertschwund, die unser Land seit Menschengedenken erlebt hat. Wir haben uns damit in die Spitzengruppe der Inflationisten unter den westlichen Nationen gesetzt, nachdem wir vorher im Mittelfeld lagen. Das zeigt, dass die oft gehörte These von der importierten Inflation, der wir mehr oder weniger machtlos ausgeliefert seien, im jetzigen Zeitpunkt jedenfalls kaum stichhaltig ist. Wir sind im Begriff, den Inflationsbazillus kräftig auf eigenem Boden zu züchten: Mit einer Kostenaufblähung, die von der Produktivität unserer Wirtschaft nicht mehr verkraftet werden kann. Aber steht diese Feststellung nicht im Widerspruch zur schmeichelhaften Tatsache, dass der Schweizerfranken noch kürzlich im Umrechnungskurs zu den meisten westlichen Valuten eine Aufwertung erfuhr? Lassen wir uns nicht täuschen! Unser Franken zieht als Zahlungsmittel in der Welt immer noch Nutzen aus dem Ruf, den er sich zu Zeiten eines haushälterischen Wirtschaftens

der Schweiz erworben hat — einen Ruf, den er jetzt eigentlich nicht mehr verdient.

### Verschleierung der Zusammenhänge

Niemand kann auf die Dauer über seine Verhältnisse hinausleben, das heisst mehr ausgeben als er besitzt. Diese elementare ökonomische Weisheit leuchtet uns im eigenen Geschäft oder Haushalt bald ein. Wenn nicht, so belehren uns die Gläubiger darüber. Im unendlich grösseren Haushalt der gesamten Volkswirtschaft sind die Dinge viel weniger durchsichtig. Es verhält sich hier so, wie es Professor E. Böhler einmal gesagt hat: «Die Inflation kann einer mit seinen Sinnen und Erfahrungen nicht fassen wie etwa eine Wurst oder ein Stück Käse; sie ist nur aus ihren Gesamtwirkungen zu erschliessen.» Dass die Gesamtwirkungen verheerend sein können, wenn die Schweiz zu einer Preisinsel wird und unser Export stagniert, steht uns Älteren noch von den dreissiger Jahren her in bitterer Erinnerung. Nun hat uns aber die lange Hochkonjunktur, wo von Absatzsorgen kaum die Rede war, erlaubt, einen Automatismus im Preis- und Lohngefüge zu entwickeln, der den Teuerungsausgleich rundenweise vollzieht. Er versetzt uns in den Glauben, ein Quentchen Inflation pro Jahr sei gar nicht so schlimm, sondern bilde im Gegenteil ein nützliches zusätzliches Antriebsmoment für die Wirtschaft. So merken wir gar nicht mehr, dass die Inflation eine ständige Verfälschung der Wirtschaftsrechnung mit sich bringt. Und wir übersehen vor allem, dass sie, wie ausgeklügelt auch der Teuerungsausgleich für die meisten Erwerbstätigen und die Staatsrentner sein mag, eben doch eine gewaltsame Umverteilung der